



Entomologische Rundschau

Schriftlfg. Prof. Dr. Ad. Seitz, Darmstadt, Wendelstadtstraße 23.

39. Jahrgang.
No. 10.
15. Oktober 1922.

Die **Entomologische Rundschau** erscheint monatlich gemeinsam mit dem Anzeigenblatt **Insektenbörse**. Bezugspreis laut Ankündigung in derselben. Mitarbeiter erhalten 25 **Separata** ihrer Beiträge unberechnet.

Parnassius mnemosyne benacensis.

Von *Hermann Dürck*, München.

(Schluß.)

II.

Die horizontale und vertikale Verbreitung dieser Mnemosyneform scheint scharf und ziemlich enge begrenzt. Ich fand das Tier bei Durchstreifung des ganzen Gebietes des langgezogenen Monte Baldo-stockes (höchster Gipfel 2200 m) ausschließlich an der Westseite, also der dem Gardasee zugekehrten Seite in einer Seehöhe von 1400 bis 1900 m. An der Ostseite des Berges mit seinen blumigen besonnten Steilhängen, sowie südlich auf dem ganzen langen Rücken der Costabella, den südlichen Ausläufern des Baldo-Massivs und im Bereich der Creste di Naole und der Bochetta di Naole habe ich trotz eifrigsten, speziell darauf gerichteten Suchens niemals ein einziges Stück davon gefunden.

Der Falter benimmt sich an seinem Standorte vollkommen als Hochgebirgstier und fliegt vorzugsweise auf ganz steilen, von groben Steinblöcken übersäten Schutthalden, welche von spärlichen Alpenpflanzen durchsetzt sind. Unter diesen ist es besonders ein großes, stark duftendes Geranium, eine kleine in Polstern vorkommende Labiate und eine in ganzen Büschen wachsende, leuchtend rote Päonie, auf welche der Falter sich zeitweise setzt. In den unteren Teilen der Schutthalden stehen auch buschförmige Krüppelbuchen, deren Blätter gleichfalls zeitweilig von den ♂♂ als Platz für kurze Rast benutzt werden. Wegen der ausnehmenden Steilheit und der groben, scharfkantigen Steinklötze ist das Terrain für den Fang recht schwierig, an vielen Stellen etwas „exponiert“. Plätze mit zusammenhängendem Graswuchs in den oberen Teilen der Baldo-Hänge und seiner Täler werden von den Faltern im allgemeinen gemieden oder nur ausnahmsweise überflogen. Die Tiere fliegen mit unsicherem, eigentümlich schwankend taumelndem Fluge über die Steinhalden dahin; die ♂♂ setzen sich während des Sonnenscheins nur ausnahmsweise und dann immer nur ganz kurz mit weit ausgebrei-

teten Flügeln auf die erwähnten Pflanzen oder zuweilen auch wohl auf einen besonnten Stein; die ♀♀ sitzen an sehr verborgenen Stellen an den unteren Teilen der Pflanzen dicht über dem steinigen Boden. Werden sie unabsichtlich beim Absuchen des Terrains aufgeschreckt, so erheben sie sich rasch ein Stück nahezu senkrecht in die Höhe, flattern eine Strecke weit bergauf oder bergab und lassen sich dann unvermittelt wieder senkrecht zu Boden fallen, wo sie dann schwierig zu finden sind. Man muß ihre Einfallstelle ganz genau im Auge behalten, um ihrer sicher habhaft werden zu können. Einmal konnte ich die Ablage von Eiern durch ein ♀ an der erwähnten Labiate mit Sicherheit wahrnehmen. Mehrfach fand ich ♂♀ in copula, die sich im Sitzen an niederen Pflanzen oder selbst an Steinen vollzieht; dabei konnte einmal auch die Anlage der Legetasche beim ♀ genauer beobachtet werden. Die Substanz, aus welcher die Sphragis während der copula hervorgeht, ist im ganz frischem Zustand eine leuchtend orangerote, leimartige Masse. Sie umgibt als weiches, feuchtes Klümpchen den hinteren unteren Teil und die Mündung des ♀ Genitalschlauches, trocknet aber dann sehr rasch (wenn ihre Anlage gestört wurde) zu einem bräunlichen, hornartigen Schüppchen zusammen, während sie normalerweise zu dem bekannten, pergamentartigen, schmutziggraubraun gefärbten Hohlgebilde wird, dessen Form bei Mnemosyne am besten mit einem in der Mitte quer durchschnittenen Kahn verglichen werden kann. An der Außenseite in der Mittellinie ist eine in der ganzen Länge des Gebildes deutlich verfolgbare, leicht erhabene Nahtleiste, eine Raphe, zu erkennen.

Höchst eigentümlich und charakteristisch ist die Abhängigkeit des Falters auf den beschriebenen Flugplätzen von der Besonnung. Das Massiv des weit nach Süden vorgeschobenen und hier als höchste Erhebung dominierenden Monte Baldo ist auch an sonst schönen und sonnigen Sommertagen von Wolken umlagert, die sich als zarte Nebelschleier und Dunstreifen über der lombardischen Ebene und über den südlichen Teilen des Gardasees bilden und dann über dem kühlen steinernen, von tausend Furchen zerris-

senen Haupt des Berges zusammenballen. An warmen Sommertagen findet daher in den höheren Lagen nur sehr selten eine mehrstündige ununterbrochene Besonnung des Terrains statt. Gewöhnlich fliegen die ersten Nebelfetzen in den späteren Vormittagsstunden heran und kondensieren sich dann zu dichteren Cumuli, die nur vorübergehend und für kurze Zeiträume die leuchtenden und wärmenden Strahlen der Sonne wieder durchtreten lassen. Die oberen Felsregionen stehen also während der in Betracht kommenden Jahreszeit unter ungemein schroff und rasch wechselnden Beleuchtungs- und Erwärmungsverhältnissen. Man kann nun an jedem Sammeltag die Erfahrung machen, daß die Mnemosynen ausschließlich während der Sonnenscheindauer sichtbar sind. Sobald die Sonne sich hinter einer Wolke verbirgt sind die Tiere augenblicklich wie durch einen Zauberschlag verschwunden und wie von der Erde eingeschluckt. Alle Versuche sie an oder unter Pflanzen, zwischen Steinen, in Felsenritzen usw. aufzufinden waren stets erfolglos. Tritt dann die erwärmende Sonne wieder hervor, so dauert es einige Minuten und plötzlich taumeln die Parnassier wieder in unstemem Fluge über Steine und Blumen an den steilen Halden dahin. Andere an den gleichen Flugplätzen vorhandene Rhopaloceren, wie Pieriden, Erebiën, Lycaenen zeigen bei weitem nicht die gleiche Abhängigkeit von der Sonnenbestrahlung; sie bleiben auch in den sonnenlosen Intervallen während des Wolkenzuges sichtbar, wenn auch ihre Bewegungen sich verlangsamten und sie sich im Wolkenschatten gerne an Blüten und Stengeln niederlassen. Offenbar ist es vor allem die Wärme, welche den Mnemosynen eine unerläßliche Bedingung für ihr Erscheinen über dem Boden ausmacht, denn auch die Art ihres Sitzens, stets mit weitausgebreiteten Flügeln der Einfallsrichtung der Sonnenstrahlen zugekehrt verrät diese Abhängigkeit.

Man sollte nun glauben, die Tiere würden unter diesen eigentümlichen Daseinsbedingungen, welche ihnen die besonderen meteorologischen und klimatischen Verhältnisse ihres Standortes bieten und bei ihrer so ungemein deutlich ausgesprochenen Heliophilie einfach ein kurzes Stück bergabwärts wandern in unmittelbar benachbarte Regionen, die ohne besondere auffällige Unterschiede in der Vegetation zu zeigen, doch, wie man sich leicht überzeugen kann, eine ungleich konstantere und längere Besonnungsdauer haben. Während wir an den ausgesprochenen und scharf begrenzten Flugplätzen in kurzen Zwischenräumen immer wieder in tiefem Wolkenschatten stehen und dabei ein empfindlich kühler Schauer aus den engen Felsenschluchten über die Halden weht, die sich allsogleich restlos von Mnemosynen entvölkern, sehen wir oft in kaum Steinwurfweite oder doch in einer Luftlinie von Bruchteilen eines Kilometers Entfernung ungestörten und ununterbrochenen Sonnenschein unter uns auf den Matten. Aber niemals verirrt sich einer dieser Parnassier in diese Regionen; einem unüberschreitbaren, geheimen Gesetze folgend, verharren die Tiere in ihrem engen, nach vertikaler wie nach horizontaler Ausdehnung umgrenzten Gebiet, das ihnen ein geheiligtes Reservat zu sein scheint.

Die ganze Westseite des langgezogenen im Monte altissimo und im Monte maggiore (oder wie der Ein-

geborene sagt: „Monte telegrafo⁴⁾) kulminierenden Baldo-Massivs zeichnet sich durch außerordentliche Wasserarmut und Trockenheit aus. Die erodierende Tätigkeit des Wassers ist zwar auch hier unverkennbar aber die zahlreichen und zum Teil sehr tief einschneidenden Schluchten, welche den Stock in ost-westlicher Richtung durchschneidend jäh gegen den Gardasee abstürzen und die im Winter und zur Zeit der raschen Schneeschmelze von kurzlebigen Gießbächen durchtost werden, sind schon in den ersten Frühsommertagen, während auf den Gipfeln des Altissimo, des Telegrafo, des Coal santo, der Cima di val dritta, auf dem Rücken der Creste di Naole und in den öden Hochkaren noch reichlicher Schnee liegt, längst ausgetrocknet. Quellen, die man an den Osthängen des Berges in genügender Anzahl, an den Bergen des westlichen Gardaseeufer reichlich trifft, fehlen hier so gut wie vollkommen.

Die Humusdecke, welche sich dem Jura-Kalk-Gestein in den unteren Höhenlagen aufgelagert hat ist eine recht magere und dünne. Sie reicht kaum zu einer spärlichen Olivenkultur, die sich an dem langgestreckten und einförmigen Ostufer nur in ganz geringe Höhe über die letzten Häuser der ärmlich-schmutzigen Dörfer emporzieht. Darüber dehnt sich ein breiter Gürtel von struppiger macchia, ein schütterer Buschwald von trockenen Krüppelleichen und stacheligen Buschrosen, armseligem Gestrüpp, welches die denkbar geringsten Ansprüche an Wasserversorgung und Humusqualität erhebt.

Diesen geologischen und botanischen Faktoren muß sich also hier die Lepidopterenfauna anpassen, die weder arten- noch individuenreich ist, ja die, was Rhopaloceren anlangt, in den oberen Regionen auf wenige Spezies zusammenschmilzt. Es muß sich dabei offenbar um sog. xerophile Formen handeln, welche sich dem wasserarmen Charakter des Geländes und seiner Flora angepaßt haben und in den besonderen dabei auftretenden Bedingungen ihr Fortkommen finden.

Die Flugzeit unserer Mnemosyneform ist Ende Juni bis Ende Juli.

Catoblepia orgetorix und verwandte Arten in Columbien¹⁾.

Von E. Krüger, Halle (Saale).

Die *Catoblepia*- und *Selenophanes*-Arten gehören zu den Schmetterlingen, die man auch in ihrer Heimat relativ selten zu Gesicht bekommt, teils weil sie an und für sich nicht häufig sind und nicht überall vorkommen, teils weil sie ein verborgenes Leben führen. Aus diesem Grunde ist auch wohl ihre Verbreitung noch nicht vollständig bekannt. Sie sind, wie die meisten Brassoliden, Tiere des Waldunterholzes, die das grelle Tageslicht scheuen und den Tag wohl meist schlafend im Gebüsch verbringen, wo sie mit geschlossenen Flügeln niedrig an dünnen Stämmen und Aesten sitzen. Nur wenn ein Köder (Früchte, für ♂♂ auch Kot und ähnliches) in der Nähe liegt, oder wenn nach längerem Regen die Sonne durchbricht, sieht man sie scheu und unauffällig niedrig aus dem Gebüsch herausschweben, dabei trifft man die ♂♂ etwa doppelt so häufig als die meist größeren ♀♀.

1) Aderbezeichnung: 3 Radialäste.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Rundschau](#)

Jahr/Year: 1922

Band/Volume: [39](#)

Autor(en)/Author(s): Dürck Hermann

Artikel/Article: [Parnassius mnemosyne benacensis. 37-38](#)